

8 1166/12



Eduard Sueß †.

Wäre unsere Mutter Erde ein belebtes Wesen, so würde sie trauernd ihr Antlitz verhüllen; denn einer ihrer besten und größten Söhne, und zwar der, dessen Auge mit der innigsten Liebe an diesem Antlitz gehangen, der es am genauesten studiert und am besten gekannt hat und der dessen Mienenspiel, wie es sich langsam aber stetig im Laufe der geologischen Perioden vollzog, mit besonderer Hingebung und Sorgfalt bis in die leisesten Regungen zurückverfolgt hat, um daraus die heutige Gestaltung der Erdoberfläche zu erklären: Eduard Sueß ist von ihr und uns geschieden. Geschieden? Körperlich wohl, geistig aber nicht, weil er eben unvergänglich ist. Aber nicht nur in den Blättern der Wissenschaft wird der Name Sueß fortleben, so lange es eine Wissenschaft gibt: auch in dem großen Hauptbuche der Weltfirma »Menschheit« ist ihm ein Ehrenplatz für alle Zeichen sicher. Mit nicht minderm Erfolg wie in der Geologie hat sich nämlich Sueß auch im öffentlichen Leben betätigt und man braucht nur eine der Reden, die er im Reichsrat, im niederösterreichischen Landtag oder im Gemeinderat der Stadt Wien gehalten hat, nachzulesen und dabei die damaligen Zustände mit den heutigen zu vergleichen, um zu erkennen, welchen Verlust zunächst Wien und Österreich erlitten haben, als er sich im Jahre 1896 aus dem parlamentarischen Leben zurückzog. Es sei hier in Erinnerung gebracht, daß Sueß der geistige Schöpfer der Wiener Hochquellenleitung und der Donauregulierung war, zwei Leistungen, von denen jede für sich allein schon ausreichend wäre, ihren Urheber in Dankbarkeit zu ehren.

Solch ein Wirken nach verschiedenen Richtungen erfordert eine Arbeitskraft, wie sie wohl nur wenigen zuteil ist, über die aber Sueß in erstaunlichem Maße verfügte. Damit verband er ein profundes Wissen von einer Vielseitigkeit, die heute bei dem rastlosen Fortschreiten der Erkenntnis auf allen Gebieten für den Einzelnen kaum mehr erreichbar ist; Eduard Sueß ist in dieser Hinsicht vielleicht der letzte Nachfolger Alexanders v. Humboldt gewesen.

Und dazu diese Darstellungsgabe, diese durchgeistigte Technik des Ausdrucks in Wort und Schrift! Der Meister der Wissenschaft, hier wurde er zum Künstler. Wer Sueß einmal reden hören hat, wird den Eindruck, den er empfangt, nie vergessen. Dabei sprach Sueß durchaus nicht etwa mit Pathos; er erzielte mit viel feineren Mitteln einen weit höheren Effekt. Seine Rede floß gleichmäßig und harmonisch und äußerlich fast schlicht dahin, aber jedes Wort an sich war belebt; es war ihm nicht um eine Massenwirkung auf die Ohren der Menge zu tun, sondern um die Einwirkung auf den Kopf eines jeden einzelnen seiner Hörer. Der einzige oratorische Kunstgriff, den er sich mitunter erlaubte, bestand darin, die letzten Worte eines Satzes nur zu lispeln, das letzte wohl überhaupt zu verschweigen — offenbar um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu steigern und den innigsten geistigen Kontakt zu erzwingen. Er hat es verstanden, auch das trockenste Thema anziehend zu gestalten, und mitunter wurde seine Rede, die oft mit einem treffenden Gleichnis begann und immer mit geistvollen Aperçus gewürzt war, geradezu poetisch. Dies namentlich dann, wenn es zum Schluß galt, aus dem gewonnenen Einblick einen weitreichenden Ausblick zu gewinnen. So war Sueß ein unübertrefflicher, außerordentlich anregender und befruchtender akademischer Lehrer, der, wie man sich ausdrückt, »Schule« gemacht hat.

Aber zur »Schule Sueß« gehören nicht nur die, die seine Hörer gewesen sind; ihr Angehörige finden sich vielmehr in aller Herren Ländern. Denn was Sueß geschrieben hat, ist nicht von minderer

Wirkung, wie was er sprach, und das geschriebene Wort dringt weiter und ist beständiger als das gesprochene. Sueß schrieb eben, wie er sprach, damit ist alles gesagt. Zur Illustration möchte ich einen Satz hier wiedergeben, der wohl zu den schönsten Perlen der Literatur überhaupt — nicht nur der wissenschaftlichen — gehört und am glänzendsten die stilistische Meisterschaft unseres großen Toten bezeugt. Er bildet den Schluß des zweiten Bandes vom »Antlitz der Erde«, der angesichts der erhebenden Möglichkeit, die räumliche Entfernung vieler Gestirne von der Erde zu ermitteln, und der dagegen mit Wehmut betonten Unmöglichkeit, die zeitliche Entfernung der geologischen Perioden zu erkennen, deren organische Überreste wir doch in Händen halten und in allen Einzelheiten studieren, in die Worte ausklingt: »Wie Rama über das Weltmeer schaut, dessen Umriß am Horizont mit dem Himmel sich mengt und eint, und wie er sinnt, ob wohl ein Pfad hinaus zu bauen sei in das schier Unermeßliche, so blicken wir über den Ozean der Zeiten, aber uns zeigt sich bis heute nirgends ein Ufer.«

Die wissenschaftlichen Leistungen des verstorbenen Altmeisters — auch nur die wichtigsten und in Kürze — zu würdigen, dazu fehlt hier der Raum. Sie sind ja auch allen bekannt. Wer kennt nicht Eduard Sueß als den großen Baumeister, der aus dem allenthalben auf der Erdoberfläche reichlich gesammelten Beobachtungsmaterial in emsiger Arbeit nach und nach das kunstvolle Gebäude der modernen Geotektonik errichtet und es mit seinem Hauptwerk, dem monumentalen, vierbändigen »Antlitz der Erde« gekrönt hat. »Wie die stratigraphische Geologie an Lyell, so knüpft die tektonische Geologie an Sueß an«, sagt einer seiner Liebesschüler, Karl Diener, mit vollem Recht.

Ausgegangen ist Sueß aber von der Paläontologie, und auch in diesem Wissensgebiete lebt sein Name fort, nicht nur in den zahlreichen Tierarten, Gattungen, Ordnungen usw., die er zuerst als neu erkannt und beschrieben hat, sondern auch in den nicht minder zahlreichen, die von andern Forschern ihm zu Ehren benannt worden sind.

Einige biographische Angaben mögen hier noch Platz finden.

Eduard Sueß wurde am 20. August 1831 in London als Sohn eines evangelischen Pastors geboren, studierte an den Universitäten Prag und Wien, wurde 1852 Assistent am k. k. Hofmineralienkabinett, 1857 Extraordinarius und 1867 Ordinarius für Geologie an der Wiener Universität, aus welcher Stellung er nach Überschreitung der gesetzlichen Altersgrenze im Jahre 1901 zum Schmerze seiner Schüler schied. Im Jahre 1893 wurde Sueß Vizepräsident und 1899 Präsident der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, welches Ehrenamt er 1911, im 80. Lebensjahre, niederlegte. Als korrespondierendes Mitglied hat er der Akademie seit 1860 (damals erst 29 Jahre alt), als wirkliches seit 1867 angehört. Von 1863—73 und 1882—86 war Sueß Gemeinderat, von 1870—74 Mitglied des Landesauschusses und von 1873—96 Mitglied des österreichischen Abgeordnetenhauses. Äußerlichen Ehrungen war Sueß abhold, er verzichtete auf Orden und Titel, und auf seiner Visitenkarte war nichts anderes zu lesen, als der Name Eduard Sueß. Ein Mann wie er konnte sich solche Bescheidenheit erlauben: jeder mußte wissen, wer das war.

Der Tod dieses ausgezeichneten Mannes erfolgte am 26. April d. J. in Wien. Wie Sueß, durch und durch beseelt von einer idealen Weltanschauung, stets der Verbrüderung der Menschheit das Wort geredet hat als einer, dem ideales Streben über alles geht, und für den nationale und konfessionelle Streitigkeiten nicht bestehen, so drückt sich nunmehr an seinem Grabe alles, was hienieden Wissen und Bildung besitzt, in Trauer verbrüdernd geistig die Hand.

August v. Böhm.